

c. 1-57, fol. 19ra-31ra; IV c. 1-58, fol. 31rb-42vb; V c. 1-78, fol. 42vb-57va; (Lib. VI fehlt in allen Codices!); VII c. 1-88, fol. 59ra-76va; VIII c. 1-118 fol. 77ra-98rb; IX c. 1-60, fol. 99ra-118vb; X c. 1-104, fol. 119ra-138vb; XI c. 1-172, fol. 139ra-160vb; XII c. 1-147, fol. 161ra-179rb; XIII c. 1-72, fol. 179va-184ra; XIV c. 1-82, fol. 184ra-189ra.

Bonn

Ludwig Hödl

M. D. Lambert: *Franciscan Poverty. The Doctrine of the Absolute Poverty of Christ and the Apostles in the Franciscan Order 1210-1323*. London (SPCK) 1961. XV, 269 S., geb. sh 50/-.

In der Bulle „Cum inter nonnullos“ vom 12. 11. 1323 erklärte Papst Johannes XXII. die Behauptung, es seien Christus und die Apostel überhaupt ohne Habe gewesen oder sie hätten doch kein Nutzungsrecht (*ius utendi*) an den von ihnen gebrauchten Gütern („Lehen“) besessen, für irrig und häretisch. Mit dieser dogmatischen Entscheidung gelang es dem Papst, die bis in die Anfangszeiten des Franziskanerordens zurückreichende, bittere Kontroverse um die Begründung und das Wesen der vollkommenen christlichen Armut zu einem gewissen Abschluß zu bringen.

Der Vf. des vorliegenden Buches schildert die Geschichte dieser Auseinandersetzungen, sowohl den äußeren Verlauf als die Gedankenentwicklung, und er hat mit seiner gefälligen und doch auf gründlicher Gelehrsamkeit beruhenden Darstellung unsere Kenntnis dieser bedeutungsvollen und erschütternden Vorgänge nicht unwesentlich bereichert. Es sind im wesentlichen vier Fassungen, in denen er den Gedanken der Armut Christi bei den Franziskanern bis 1323 erscheinen sieht. Er findet sich zuerst bei Franz selbst; und zwar ist es, wie der Vf. meint – freilich ohne dem Problem genauer nachzugehen –, dieses Wertlegen auf die Nachahmung des armen Lebens Christi, das das Franziskanertum von der Armutsbewegung des 12. Jh., die sich vielmehr vor allem auf die Gebote des Evangeliums berufen hatte, hauptsächlich unterscheidet. Ist dieser Gedanke bei Franz noch spontan, unreflektiert – „ideas appared to him as images“ – und wirkt auf Grund seiner unmittelbar bezwingenden Bildhaftigkeit, so sieht sich das spätere Franziskanertum veranlaßt, ihn als Gesetz zu fassen, auszubauen und abzusichern, und die Verflachung der ursprünglichen, ersten Unbedingtheit geht damit Hand in Hand. Die Entwicklung des Ordens führt dazu, daß man unter Besitzlosigkeit nicht mehr den Verzicht auf den aktuellen Besitz als solchen, sondern den Verzicht auf das Besitzrecht versteht; nun wird – das geschieht in klassischer Form durch Bonaventura in dem sog. Mendikantenstreit an der Pariser Universität – festgesetzt, es habe Christus zwar den *usus*, nicht aber das *dominium* seiner Güter besessen; die Schwierigkeit, die die Evangelienstelle Joh. 12, 6 – Judas als „Kassenwart“ – für diese ganze Lehre bietet, löst man nicht mehr, wie Franz, durch den in seiner Naivität schlagenden Hinweis, der Beutel erweise Judas eben als den Verräter, sondern Bonaventura müht sich ab mit der Distinktion des unvollkommenen *opus exterius* und des vollkommenen *opus interius* Christi. Die Armutsauffassung Bonaventuras wird 1279 in der Bulle Nikolaus' III. „*Exiit qui seminar*“ sanktioniert, und sie wird durch die Spiritualen – deren Widerspruch sich in der von Olivi vertretenen Lehre konkretisiert, es seien die vollkommenen Jünger auch zum „*usus pauper*“ verpflichtet – zwar radikalisiert, aber nicht wirklich durchbrochen.

Folgt der Vf. bis hierher in den Grundlinien seiner Darstellung älteren Arbeiten, vor allem der Monographie des Franziskaners Balthasar von 1911, so erschließt er in den letzten Kapiteln, dem wertvollsten Teil seines Buches, neues Land, indem er die mancherlei in den letzten Jahrzehnten veröffentlichten Quellenstücke über die Katastrophe der Spiritualen und den sog. theoretischen Armutstreit zwischen 1309 und 1323 erstmals zu einer zusammenhängenden Darstellung verarbeitet. Hier werden die Streitschriften Ubertinos von Casale, die Enzyklika des Generalkapitels von Perugia von 1322 und die verschiedenen Bullen Clemens' V. und Johannes' XXII. zur Sache sorgfältig analysiert und in den geschichtlichen Ablauf eingeordnet, und nicht nur werden dabei Einzelheiten geklärt und man erhält erstmals eine genügende Vorstellung vom Zusammenhang der Ereignisse, sondern es fällt vor allem auf den

Abschluß des Streits als Ganzes neues Licht; am wichtigsten dürfte der Nachweis sein, daß Johannes XXII. es in „Cum inter nonnullos“ eben noch vermieden hat, die Bulle Nikolaus' III. von 1279 förmlich umzustößen, obgleich er 1322 bekanntlich den – im Zusammenhang des Vaticanum 1870 wieder aktuell gewordenen – Anspruch erhoben hatte, es könne ein Papst eigene Entscheidungen oder solche seiner Vorgänger widerrufen; vielmehr wendete sich Johannes in der eingangs genannten Festsetzung zunächst gegen ein radikales Spiritualeantum, dann aber gegen eine erst kurz zuvor formulierte, offizielle franziskanische Lehre, es hätten Christus und die Apostel auch kein Nutzungsrecht besessen, sondern nur einen „simplex usus facti“ geübt, bestritt dagegen nicht direkt die seit Bonaventura in dem Orden geläufige und 1279 dogmatisierte Armutslehre.

Es dürfte aus dem Referat deutlich geworden sein: Der Wert der vorliegenden Arbeit liegt vor allem in der klaren und in dieser Form neuartigen Schilderung der Geschichte des franziskanischen Armutsgedankens im 13. und frühen 14. Jh. So dankbar man für diese Darstellung sein wird – man legt das Buch doch unbefriedigt aus der Hand. Es scheint mir unverkennbar, daß L. die frühe Franziskanergeschichte zu flach, zu harmlos, zu „modern“ auffaßt. Zwar hat er zweifellos recht, wenn er sich gegen die ältere, vom Geist des Liberalismus geprägte Franziskus-Auffassung im Stil Sabatiers wendet; aber es ist mir doch die Frage, ob er – vor allem von Arbeiten franziskanischer Historiker, etwa Kajetan Essers, stark bestimmt – das Pendel nicht zu weit zurückschlagen läßt. Schon daß die Frage eines Zusammenhangs des Franziskanerordens mit den Sekten des 12. Jhs. so gut wie gar nicht untersucht wird, erscheint im Jahr 1961 bei einer so umfassend angelegten Arbeit als ein ernstes Versäumnis. Noch auffallender und bedenklicher ist aber, daß in dem Buch die etwa von E. Benz in „Ecclesia spiritualis“ oder von Baethgen im „Engelpapst“ geschilderten Zusammenhänge und Vorstellungen kaum berührt werden und daß dem Vf. diese Bücher, trotz seiner breiten Kenntnis auch der deutschen Literatur, offenbar unbekannt geblieben sind; damit wird eine grundlegende Dimension des frühen franziskanischen Denkens und Handelns weitgehend unsichtbar, die doch gerade für die Armutsauffassung elementare Bedeutung hat, die eschatologische Hochspannung, die Überzeugung, daß in Franziskus ein heilsgeschichtliches Datum gesetzt, ja daß womöglich Christus selbst in ihm wiedergekehrt sei – Ideen, die bekanntlich über die joachitischen Kreise im Orden weit hinausgehen (vgl. etwa den Aufsatz von Bihl in Antonianum 1927). Die Armutsfrage verblaßt in L.'s Darstellung weitgehend zu einer Frage der Lehre, und daß es den Zeitgenossen hier um Tod und Leben ging, wird zwar gelegentlich bemerkt, aber es erscheint unbegreiflich. Auf derselben Linie liegt es, wenn sich der Vf. vorbehaltlos der Feststellung Essers (Franzisk. Studien 1957; vgl. auch 1960) anschließt, daß die Anhänger des Franziskus von Anfang an als ein (wenn auch mit einigen Besonderheiten ausgestatteter) Mönchsorden aufgetreten seien; die gewiß in mancher Hinsicht anfechtbare Auffassung Karl Müllers wird einfach über Bord geworfen, nicht aber, wie es m. E. angemessen wäre, korrigiert, vertieft und weitergeführt. L. nimmt, so scheint es, nicht in genügendem Maß wahr, wie fremd uns Franz und seine frühen Anhänger, vor allem die Spirituellen, sind, wie deutlich sie aber auch die Kirchlichkeit ihrer Zeit durchbrochen und in Frage gestellt haben, und wie die frühe Geschichte des Ordens durch seine Kollision mit der mittelalterlichen Kirche bestimmt und ihr Ergebnis als ein unter Schmerzen erkämpfter Ausgleich zwischen beiden zu beurteilen ist. Hier gibt es unverlierbare Einsichten jener „liberalen“ Historiker, und von daher gesehen erscheint das Buch, trotz aller seiner Vorzüge, in seiner Gesamtauffassung des frühen Franziskanertums eher als ein Rückschritt.

Heidelberg

B. Moeller

James A. Brundage: The Chronicle of Henry of Livonia. A Translation with Introduction and Notes (= Documents from Medieval Latin). Madison (Univ. of Wisconsin Press) 1961. IX, 262 S., geb. \$ 5.00.

Das Chronicon Livoniae Heinrichs von Lettland, das von der Mission und der